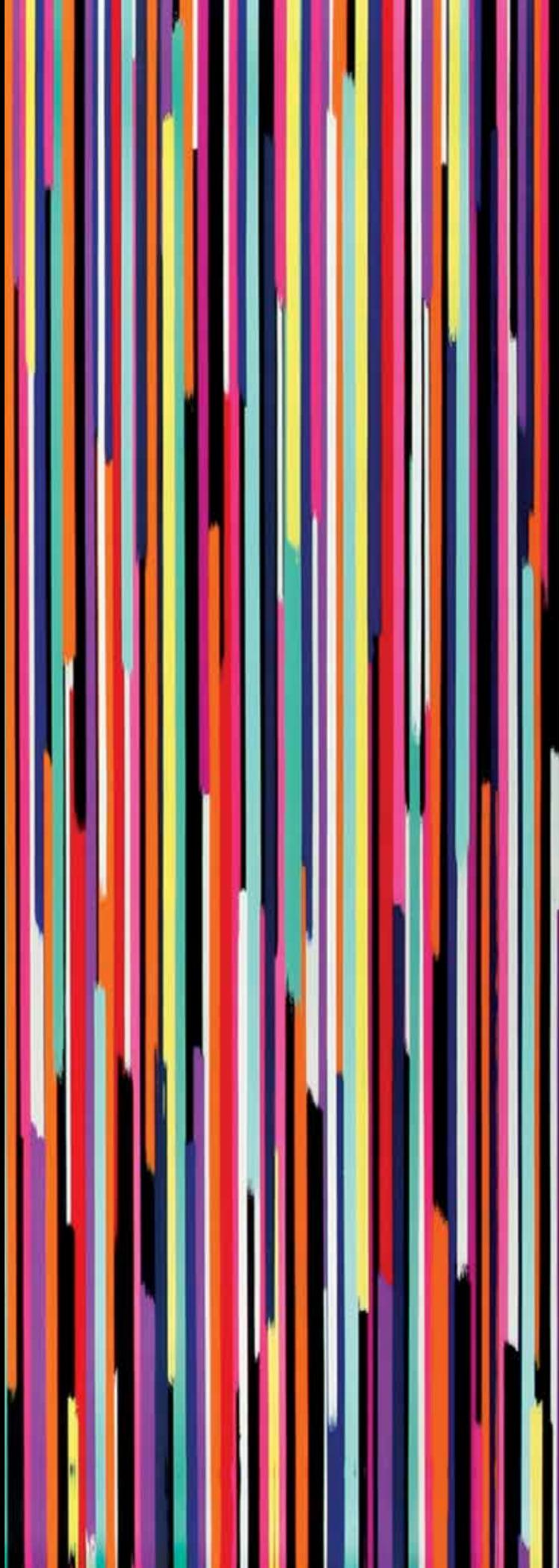


Looking **up!**

Stefan Schiek





Looking **up!**

Stefan Schiek



Die Gegenwart der Zukunft

„Feldeväye hatte sich als Zufallsziel ergeben. Einig waren sich Klemens und Severin gewesen, dass man tief in die Himmel würde fliehen müssen, wenn man zusammen ein besseres Leben aufbauen wollte.“¹

Dietmar Dath führt die Leser seines Romans „Feldeväye“ (2014) auf einen der vielen von Menschen besiedelten Planeten, auf denen sie sich seit ihrem Weggang von der Erde mittels Terraforming erdenähnliche Zustände geschaffen haben. Auf all diesen entfernten Planeten des Sonnensystems gilt die Kunst als überwunden. Nur nach Feldeväye – „ein gänzlich zivilisiertes, völlig gerechtes Gestirn“ – wird sie wieder „teleportiert“ – und zwar die irdische Kunst vergangener Tage. Diese Intervention löst eine „transgalaktische“ Krise unter den genoptimierten Bewohnern Feldeväyes aus.

Bei allem Denken über Bilder, Musik und Dichtung in diesem „Roman der letzten Künste“ – so sein Untertitel – geht es um das enorme soziale Potential von Kunst, geht es um nicht weniger als um ihre Bedeutung. In der Gesellschaft von Feldeväye wird die Kunst zu einem solch zentralen Gegenstand, der sie erden- und zeitfern jenen Platz einnehmen lässt, den bei uns derzeit (Natur-)Wissenschaften und Technik besetzen dürfen.

Das äußerst komplexe und von Zukunftsvorstellungen geprägte Denkuniversum, das der „Vielschreiber“ Dietmar Dath in all seinen Romanen, Sachbüchern, Rezensionen sehr klug formuliert, einschließlich seiner kritischen Positionen gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Aporien und seiner utopischen Konzepte eines besseren Zusammenlebens der Menschheit, korrespondiert nicht nur mit eigenen Überlegungen von Stefan Schiek, der Daths Werk sehr schätzt. Der in Ulm geborene Künstler führt die Betrachter seiner aktuellen Malereien, Zeichnungen, Reliefs und Skulpturen, die sich zwischen Figuration (*LOOKING UP!*-Reihe) und Abstraktion (*WARSCAPES*-Komplex, *UNFOLD*-Serie) bewegen und einen großen visuellen Reiz besitzen, in scheinbar extraterrestrische Gefilde, zumindest in eine zukünftige Erzählzeit. Das legen die in verknappter Bildsprache nur ausschnitthaft vorgestellten Sujets nahe: nicht identifizierbare Handlungs-räume, unbestimmbare Oberflächen sowie undefinierbare Flugobjekte, rund oder eckig, die sich schwebend durch den Raum bewegen oder diesen mit rasanter Geschwindigkeit durchdringen (der effektvolle Einsatz extremer Diagonalen suggeriert hohes Tempo). Situationen mit oder ohne darin agierenden Figuren, die entweder den Objekten entgegensehen oder diese höchst interessiert zum Untersuchungsgegenstand machen.

Trotz ihrer reduziert geformten und vermeintlich einfach lesbaren Motive bergen die Arbeiten von Stefan Schiek viel Rätselhaftes. Mit diesen an Science-Fiction-Stoffe erinnernden Konstellationen tritt er in einen Diskurs über das Heute und Morgen ein, ohne das Gestern auszublenden. Was sind die großen Visionen unserer komplexen, globalisierten Gesellschaft und eines jeden Einzelnen? Wie treten wir unserer Zukunft entgegen? Wie unabhängig, frei und ideenreich denken wir? Lassen wir ein wirklich zukunftsgerichtetes Denken ausreichend zu? Fordern wir uns selbst genügend? Wo sind die gesellschaftlichen und technischen Utopien? Oder sind wir gefangen in Dystopien, einem alles lähmenden Zukunftspessimismus oder hemmenden Sicherheitsdenken und -handeln? Wie groß ist die Diskrepanz zwischen gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Perspektive auf die Zukunft? Das sind die Fragen, die Stefan Schiek bewegen und die er in sein Kunstschaffen integriert.

Dass nicht nur bildende Kunst, sondern auch Film und Literatur technische und gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen oder gar vorwegnehmen können, bezeugen bereits die Werke von Jules Verne, dem Vater der Science-Fiction-Literatur, oder die exzellenten Erzählungen in diesem Zukunftsgenre von Stanislaw Lem. Eva Wolfangel reflektiert in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ nach einem Besuch im „Laboratoire Révolutionnaire et Romantique“ des japanischen Informatikers Jun Rekimoto über das Potenzial von Kunst für die Zukunft des Menschen.² Ihre These, dass die Ideen für den Erweiterten Menschen (der *Augmented Human* ist ein Forschungsgegenstand von Jun Rekimoto), dieser Verschmelzung von Mensch und Maschine, nicht in Laboren entwickelt werden, dass sich vielmehr Forscher von Film und Literatur inspirieren lassen, belegt sie mit Beispielen aus der jüngsten Science-Fiction-Vergangenheit. So

verweist sie auf die Idee des Cyberspace, die bereits William Gibson in seinem Klassiker „Neuromancer-Trilogie“ (1984) formuliert hat und die wir heute als Virtual Reality kennen, auf den Film „Matrix“ (1999), in dem ebenfalls eine Virtual Reality existiert, den Film „Minority Report“ (2002), in dem Künstliche Intelligenz Anwendung findet, und auf Douglas Adams, der mit dem Babel Fish in seiner satirischen Science-Fiction-Reihe „Per Anhalter durch die Galaxis“ (1979 bis 1992) maschinenbasierte Übersetzungssysteme literarisch vorausgedacht hat. Sie führt auch das von seinem Erfinder Martin Cooper 1973 erstmals benutzte Mobiltelefon an, dessen Idee augenscheinlich auf den Kommunikator von Captain Kirk in „Star Trek“ zurückgeht (die optische Verwandtschaft wurde mit dem klappbaren Mobiltelefon StarTAC, das Motorola 1996 auf den Markt brachte, noch offensichtlicher).³

Auch vor dieser Folie lassen sich die Bilder von Stefan Schiek betrachten. Nicht dass er (derzeit) in seiner Kunst technische Erfindungen vorwegnahme, nein, er greift sie vielmehr auf, setzt sich mit ihnen auseinander, integriert sie in seine Bilder, um nach der eigenen Position zu fragen und derart motiviert ein Gesprächsangebot zur gesellschaftlichen Dimension des Themas Zukunft zu offerieren. In der Weise, wie Dietmar Dath „Science-Fiction als Kunst- und Denkmaschine“⁴ versteht, eröffnen auch die Bilder von Stefan Schiek Diskursräume.

Ein auffälliges und wiederkehrendes Instrument, mit dem manche seiner solo oder im Team auftretenden Protagonisten ausgerüstet sind, ist die VR-Brille. Sie steht pars pro toto für technische Innovationen. Doch vermitteln die Bildfiguren weder die Hybris des technischen Machbarkeitswahns noch lassen sie Technikskepsis oder gar -verweigerung erkennen. Sie scheinen eher in ihre Handlungen versunken zu sein; ihre Bewegungen wirken eingefroren wie in einem Filmstill. Ganz natürlich nutzen sie dieses Gerät, das seinen Ruf als Weltflucht-Ermöglicher immer weiter verliert, indem es nicht mehr einzig als Hightech-Accessoire der Gamerszene fungiert, sondern sein Einsatzspektrum im Alltag stetig ausweitet.⁵ Jung sehen seine Helden aus. Sie tragen zeitgemäße Hosen, Kleider, Shirts und berühren uns als Betrachter emotional – trotz ihrer Silhouettenhaftigkeit, auf die sie Stefan Schiek reduziert. Das Streben nach rigoroser Formvereinfachung, die unter anderem durch die präzise Abgrenzung farbiger Flächen innerhalb des starkfarbigen Kolorits erreicht wird, kennzeichnet auch die anderen Bildelemente. In den jüngsten Arbeiten stehen dem flächigen Farbauftrag (zumeist ohne erkennbaren Duktus) an einigen Stellen malerische Partien gegenüber, die eine sanfte Plastizität modulieren. Häufig finden sich faszinierende Farbverläufe, beispielsweise in der die Figuren umschließenden Atmosphäre (der Himmel?), in denen sich einmal mehr das handwerkliche Können Schieks zeigt.

Das Personal dieser Tableaus und Zeichnungen sowie die beiden jüngst entstandenen Bronzefiguren (*LOOKING UP VR [BOY]* und *LOOKING UP VR [SMALL CHILD]*) verbindet noch etwas: der Blick nach oben. Diese immer wieder auftauchende bedeutungsschwangere Geste besitzt schon fast etwas Magisches. Man möchte sie als einen Schlüssel zu den aktuellen Arbeiten lesen. Auch hier drängt sich der so wirkmächtige Begriff der Vision auf – nicht nur in seiner aus der Mystik entlehnten Bedeutung im Sinne einer subjektiven bildhaften Erfahrung, sondern mit weitergreifenden Bedeutungsperspektiven, die von Transzendenzerfahrungen bis zu alltäglichen Handlungen reichen. Wir Menschen haben schon oft „den Himmel angerufen“, „Stoßgebete gen Himmel gesandt“, „die Sterne befragt“ und den Ausdruck „um Himmelswillen“ bemüht, erhoffen uns mit dem Blick in die unergründliche Ferne immer wieder Hilfe aus dem Nirgendwo, wenn uns die Antworten auf unsere Fragen ausgehen, wir ratlos sind.

Die Geste, gen Himmel zu schauen, hat eine lange Tradition und ist religiös und mythologisch motiviert. Die Frage, wo Gott wohnt beziehungsweise wo die Götter wohnen, ist so alt wie die Menschheit selbst. Mythologien, Religionen oder Glaubensüberzeugungen kennen vielfältige Antworten. Im Vaterunser wird der Gott im Himmel angesprochen, in alten Religionen wurde der gestirnte Himmel als Ort der Götter angenommen, andere Antworten lauten: in uns, unter uns Menschen, in der Natur – nicht selten also mit irdischer Verortung. Aber selbst wenn die Götter ihren Sitz auf Erden haben (wie Asgard, Vanaheimr, Olymp), markante Berge, Flüsse oder Bäume ihre Heimstätte sind, werden sie fast immer mit dem Himmel in Verbindung gebracht. Der menschliche Blick nach oben ist also eine über lange Zeiträume hinweg konditionierte Bewegung. Selbst Menschen, die nicht an göttliche Kräfte glauben, beobachten an sich in außergewöhnlichen Situationen hin und wieder diese Kopfbewegung. Aber auch die Faszination für das Unbekannte, die Nicht-Fassbarkeit des Universums geben uns Gründe für den Blick nach oben – einmal zum Beobachten von Flugzeugen,

Satelliten oder der Raumstation ISS, ein anderes Mal lassen wir uns vom romantischen Funkeln der Sterne und Planeten beeindrucken oder halten an einem alten Aberglauben fest und hoffen sehnsüchtig auf eine Sternschnuppe, die die Erfüllung unseres Wunsches garantiert. Sogar aus ganz profanen Gründen blicken wir zum Himmel: Das Interesse für das aktuelle Wetter lässt den einen oder anderen nicht (nur) auf seine Wetter-App schauen, sondern den fragenden Blick auf die Wolken und anderen Erscheinungen der Troposphäre werfen.

In den neuen Arbeiten von Stefan Schiek, die nicht mehr das Beunruhigende und Verunsichernde der früheren Bilder transportieren, steht das Looking up! symbolhaft für ein zukunftsorientiertes Denken, für die Suche nach den großen Ideen, die uns bei aller Ablenkung durch die vielen Dinge um uns herum so häufig aus den Augen geraten. Wo bleibt unser Mut zu Visionen, zu Zukunftsvorstellungen, die eine (realisierbare) Utopie in sich tragen?

Über die bemerkenswerte Betonung der Blickrichtung hinaus machen diese Arbeiten auf etwas aufmerksam, das für die bildende Kunst in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvoll ist: Sie thematisieren das Sehen (und zugleich auch das Nichtsehen). Das Sehen gehört zu unseren Sinnen, mehr noch, es hat sich über Jahrtausende zu einem Leitsinn entwickelt, sowohl für die Wahrnehmung und Erkenntnis als auch für die Gestaltung der Welt. Von daher ist es nur naheliegend, dass dem Blick und dem Sehen per se eine prominente Rolle in der Kunst zugewiesen wird und die Visualisierung von Visualität mannigfaltig in ihr zu finden ist.⁶

Beide, der Blick und das Sehen, sind Mittel der Bilderzählung, die auch Stefan Schiek für sich reklamiert. Viele seiner Bildfiguren halten Ferngläser, Sonnen- oder die bereits erwähnten Datenbrillen vor ihre Augen und richten damit ihr Gesicht in den nur vage definierten Raum über sich. Letztlich bleibt uns ihr Blick verborgen, gefangen in VR-Geräten (ohne dass erkennbar wäre, ob sich in ihnen wirklich eine virtuelle Welt zeigt), verdeckt von den dunklen Gläsern ihrer Sonnenbrillen oder Ferngläser. An dieser Stelle stoppt die Erzählung – die oder der Betrachter ist gefordert.

Hinter den scheinbar einfachen Motiven und einer technoid anmutenden, hochglänzenden Oberfläche, die in einem aufwändigen Arbeitsprozess⁷ entsteht, eröffnet sich eine komplexe Auseinandersetzung mit Fragen um unsere Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit.

Stefan Schieks Kunst hat Potenzial, und vielleicht eröffnet sie uns schon auf Erden jene Perspektiven, für die Klemens und Severin aufbrachen, die sie hoch in den Himmel und tief ins All reisen ließen, nur um durch eine schicksalhafte Fügung auf Fedeváye zu landen.

„Das ist gar kein Ort, eigentlich. [...] Feldeváye, das ist noch gar keine Welt. Daraus muss man erst eine machen. Genau das könnten wir tun. Zusammen.“⁸

Susanne Knorr

¹ Dietmar Dath: Feldeváye. Roman der letzten Künste, Berlin 2014, S. 9.

² Eva Wolfangel: Er baut die Zukunft nach, in: Die Zeit, Nr. 5, 75. Jahrgang, Hamburg 2020, S. 32.

³ Ebenda.

⁴ So lautet der Untertitel seines Sachbuchs: Nieggeschichte. Science-Fiction als Kunst- und Denkmaschine, Berlin 2019.

⁵ Im Schulunterricht für ein anschaulicheres Reisen durch das Weltall, in der Medizin zur Herabsetzung des Narkosemedikaments bei OP-Patienten, durch virtuelle Tauchgänge, zur Ausbildung von Piloten und in der Wirtschaft, in der Unternehmen zunehmend die VR-Technik nutzen, um ihre Angestellten zu trainieren und so letztlich Millionen einzusparen.

⁶ Das Martin von Wagner Museum in Würzburg hat dieser Thematik 2015/2016 eine Ausstellung gewidmet, begleitend erschien die Publikation: Augen & Blicke. Das Sehen in der bildenden Kunst von Alt-Ägypten bis zur Moderne, Jochen Griesbach u. Damian Dombrowski (Hrsg.), Würzburg 2015.

⁷ Vgl. Kai Uwe Schierz: Hochglänzend. Zur Malerei von Stefan Schiek, in: Ausst.-Kat. „positiv“ anlässlich der gleichnamigen Ausstellung in der Kunsthalle Harry Graf Kessler, Weimar 2013.

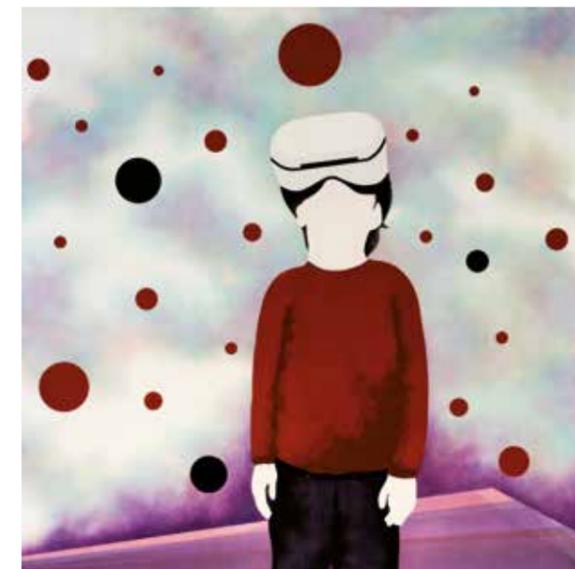
⁸ Dietmar Dath: Feldeváye. Roman der letzten Künste, Berlin 2014, S. 20.



LOOKING UP #2
2018, Glanzlack auf Aluminium
200 x 160 cm

LOOKING UP VR #2
2019, Glanzlack auf Aluminium
100 x 100 cm

LOOKING UP VR #3
2019, Glanzlack auf Aluminium
100 x 100 cm



LOOKING UP VR #1

2018, Wasserfarbe auf Papier, 24 x 17 cm



LOOKING UP VR (BOY)

2019, Bronze auf Betonsockel, Höhe 40 cm



LOOKING UP VR (SMALL CHILD)

2019, Bronze auf Betonsockel, Höhe 40 cm



LOOKING VR #1

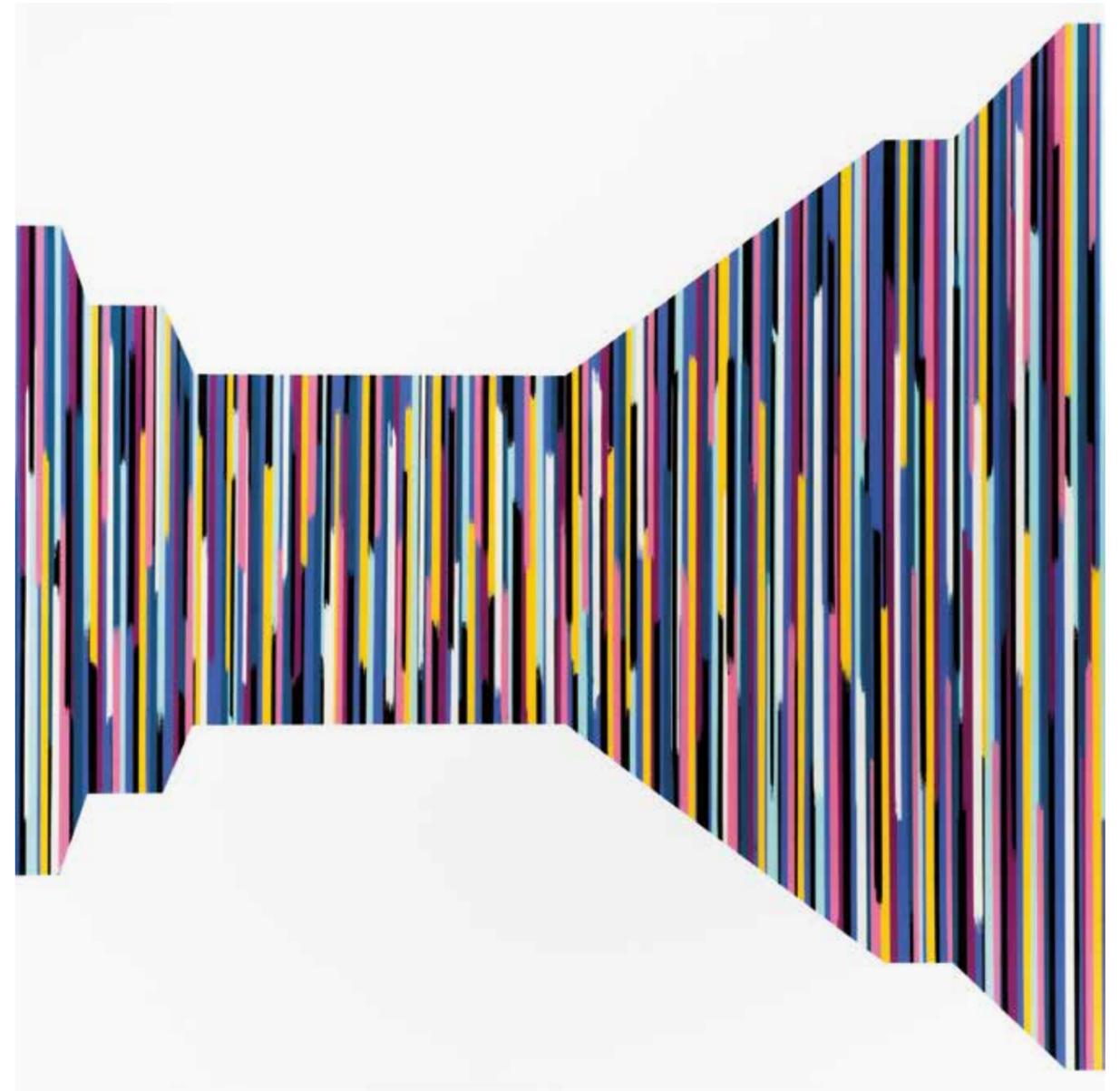
2019, Glanzlack auf Aluminium, 100 × 100 cm



UNFOLD #3
2019, Glanzlack auf Aluminium, 80 x 80 cm



UNFOLD #5
2019, Glanzlack auf Aluminium, 80 x 80 cm



UNFOLD [>]
2017, Glanzlack auf Aluminium, 200 x 300 cm



WARFOLD #1
2019, Glanzlack auf gefaltetem Aluminium, 60 x 60 cm



WARFOLD #2
2019, Glanzlack auf gefaltetem Aluminium, 60 x 60 cm



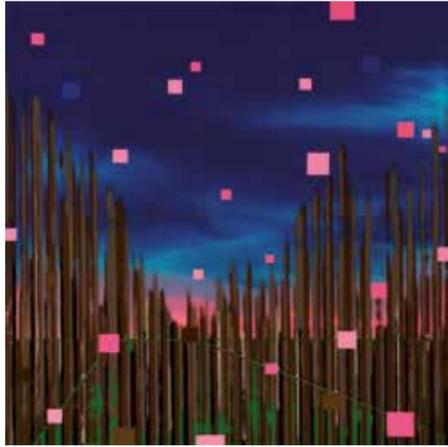
WARFOLD #4
2019, Glanzlack auf gefaltetem Aluminium, 60 x 60 cm



WARFOLD #5
2019, Glanzlack auf gefaltetem Aluminium, 60 x 60 cm



WARSCAPE VR #1 / WARSCAPE VR #2
2019, Glanzlack auf Aluminium, 50 x 50 cm



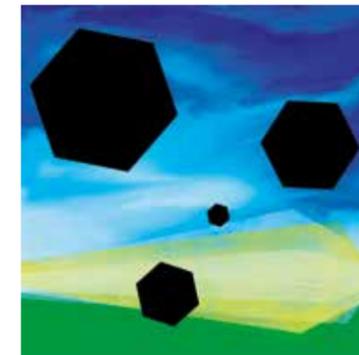
WARSCAPE VR #3 / WARSCAPE VR #4 / WARSCAPE VR #5
2019, Glanzlack auf Aluminium, 40 x 40 cm



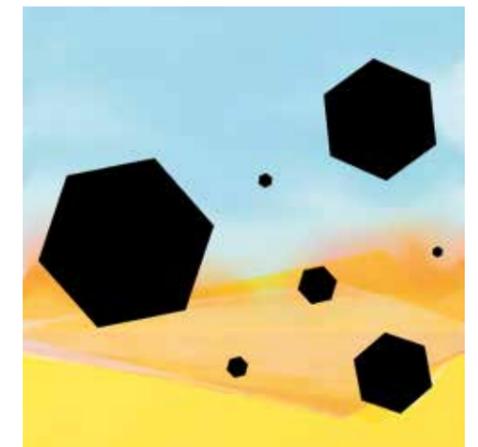
HOVER #2
2017, Glanzlack auf Aluminium, 80 x 80 cm



HOVER #4
2018, Glanzlack auf Aluminium, 40 x 40 cm



HOVER #5
2018, Glanzlack auf Aluminium, 50 x 50 cm



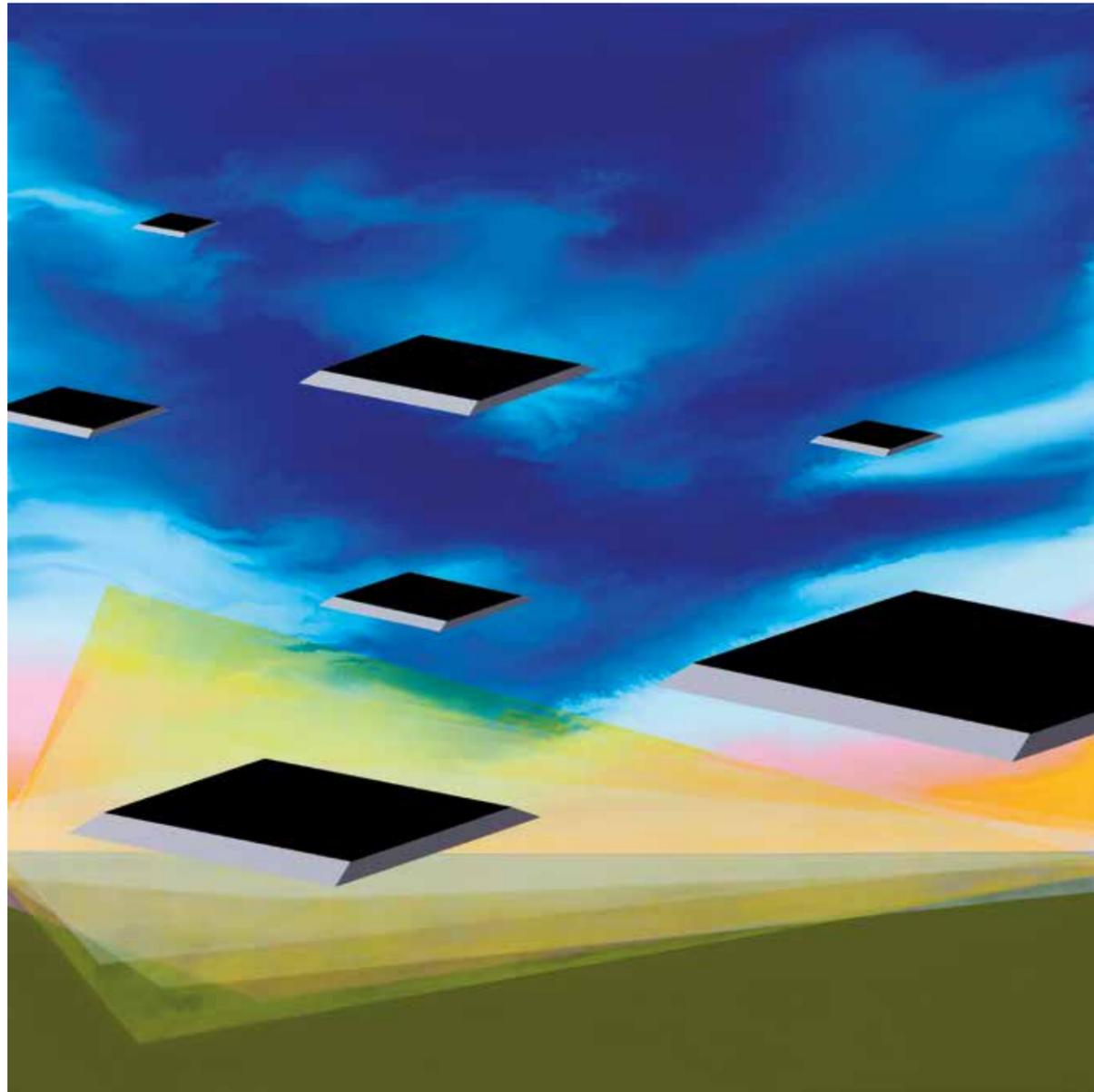
OUTPOST
2016, Glanzlack auf Aluminium, 140 × 140 cm



LEAVING
2016, Glanzlack auf Aluminium, 200 × 300 cm



ANFLUG #5
2018, Glanzlack auf Aluminium, 80 × 80 cm



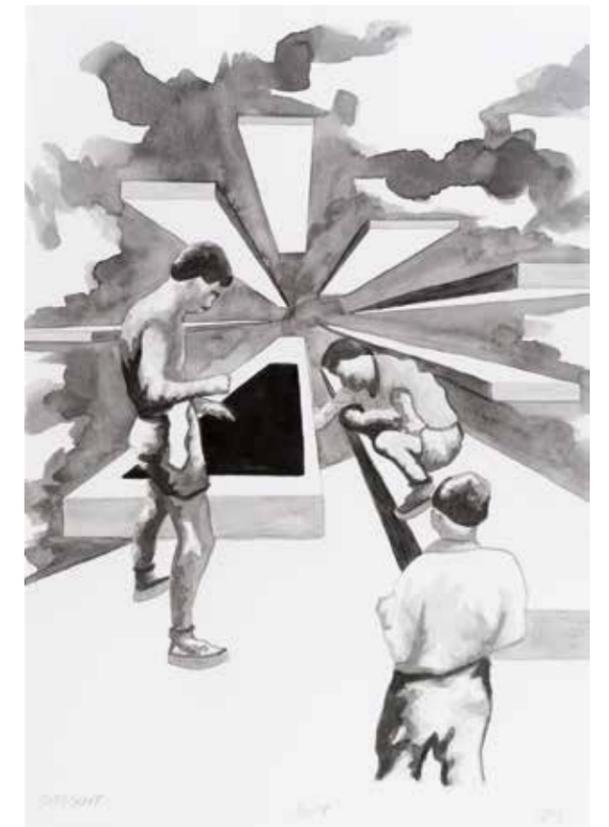
ANFLUG #4
2018, Glanzlack auf Aluminium, 80 × 80 cm





BOTSCHAFT
2018, Glanzlack auf Aluminium, 200 × 160 cm

BOTSCHAFT
2017, Wasserfarbe auf Papier, 24 × 17 cm



LOOKING UP VR #2

2018, Wasserfarbe auf Papier, 24 x 17 cm



Stefan Schiek

1976 geboren in Ulm/lebt in Weimar

1997–2002 Studium Mediengestaltung/Freie Kunst, Bauhaus-Universität Weimar, Diplom Mediengestalter 1999–2000 Studium Audiovisuelle Kommunikation, Universidad Pompeu Fabra, Barcelona (ES) seit 2002 freier Künstler

Stipendien/Auszeichnungen: 2014 Arbeitsstipendium der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen / PHÖNIX Kunstpreis 2015 Nominierung für den Kunstpreis der Darmstädter Sezession 2016 Arbeitsstipendium der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen / Aufenthaltsstipendium Schloss Wiepersdorf 2019 Thüringer Landesstipendium für Bildende Kunst

Einzelausstellungen: (Auswahl) 2005 Überflächlich/Galerie Tristesse/Berlin 2007 Schöner Schein/Galerie Kunstschalter/Ulm 2013 Positiv/Kunsthalle Harry Graf Kessler/Weimar 2014 Parallel/Galerie Eigenheim/Weimar / Positions Art Fair/Berlin mit Galerie Eigenheim / Phönix Kunstpreis/Evangelische Akademie/Tutzing 2015 Grund/Galerie Eigenheim/Berlin 2016 Alles Super?/Marc Taschowsky und Stefan Schiek/Kunstverein Barsinghausen 2017 UNFOLD/Stefan Schiek und Rijnder Kamerbeek/Galerie Eigenheim/Berlin 2019 Ulrike Buhl und Stefan Schiek/Galerie Tobias Schrade/Ulm / Laura Eckert und Stefan Schiek/Jenaer Kunstverein/Jena

Gruppenausstellungen: (Auswahl) 2002 Sport/ACC Galerie/Weimar 2005 interrim ex/Galerie Alexandre Zeller Mayer fine art/Berlin / Melos Logos 4/Klassik Stiftung Weimar/Weimar 2006 interrim ex/Galerie Alexandre Zeller Mayer fine art/Berlin / ITEM Kunstpreis/Ulm 2008 RGB/Galerie RGB/Berlin 2010 Bazonnale 01 Lust/Weimar 2011 Arena der Zukunft/Heinrich Böll Stiftung/Erfurt 2012 Mehr Kunst!/20.Triennale Ulmer Kunst/Ulmer Museum, Ulm / Behavior Exchange/OCA-Gallery/Berlin 2014 Parklandschaften/Galerie Eigenheim/Weimar 2015 Aufbruch, ästhetische Reflexionen/Darmstädter Sezession/Darmstadt / Das Glücksprinzip/Kunstfest Weimar/Weimar / The Opening/Galerie Eigenheim/Berlin 2016 Grounding/Erdung/Galerie Eigenheim/Weimar / Sommerfest/Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf / 10 Jahre Galerie Eigenheim/Galerie Eigenheim/Berlin / FiguRatio/Galerie GersonHöger/Hamburg / Spotlight/Galerie Eigenheim/Weimar 2017 La convergence des lignes/Galerie Détails/Paris / Sub-Surface/Galerie Eigenheim/Berlin / Elements/Galerie Eigenheim/Berlin 2018 ZOOM!/Mannheimer Kunstverein/Mannheim / Gülle, Glyphosat und Zorn/Galerie Eigenheim/Berlin / Positions Art Fair/mit Galerie Eigenheim/Berlin 2019 EGO vs. ECO/Galerie Eigenheim/Berlin / Bauhaus Contemporary/Galerie Eigenheim/Weimar 2020 PRISMA/Galerie Eigenheim/Berlin

Sammlungen: Sammlung des Deutschen Bundestages

Publikationen: Stefan Schiek – Grund/Galerie Eigenheim Berlin (Hrsg.)/Berlin 2015 / Stefan Schiek – Positiv/Weimar 2013 / Mehr Kunst! 20. Triennale Ulmer Kunst/Ulmer Museum (Hrsg.)/Ulm 2012 / ZOOM!/Martin Stather u. Verena Titze-Winter (Hrsg.) für Mannheimer Kunstverein/Mannheim 2018 / Alles super?/Kunstverein Barsinghausen (Hrsg.)/Barsinghausen 2016 / Warum Kunst? 22. Triennale Ulmer Kunst/Ulmer Museum (Hrsg.)/Ulm 2018 / Katastrophen – hochglänzend und bildschön/Ulla Fölsing, in: Der Kunsthandel/02/2016/Neu-Isenburg 2016 / Parklandschaften/Galerie Eigenheim (Hrsg.)/Weimar 2014 / Eigenheim 2014/Galerie Eigenheim (Hrsg.)/Weimar 2014

www.stefanschiek.de

Seit 1997 schreibt der Freistaat Thüringen Arbeitsstipendien für Bildende Künstlerinnen und Künstler aus, die seit 2003 zusammen mit der SV Sparkassenversicherung ausgelobt werden. Ziel dieser Förderung ist die Unterstützung der künstlerischen Weiterentwicklung der in Thüringen lebenden Künstlerinnen und Künstler.
Die Kulturstiftung des Freistaats Thüringen hat 2019 diese Aufgabe für den Freistaat übernommen und führt die Kooperation mit der Kulturförderung der SV Sparkassenversicherung fort.
Bis heute erhielten 85 Künstlerinnen und Künstler dieses Arbeitsstipendium.

IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
StipVisite . Thüringer Stipendiaten für Bildende Kunst 2019

Stefan Schiek . Looking up!

Galerie Waidpeicher in Kooperation mit der Kunsthalle Erfurt
22. März – 17. Mai 2020

Galerie Waidpeicher
Michaelisstraße 10, 99084 Erfurt
galeriewaidpeicher@erfurt.de
www.kunstmuseen.erfurt.de

Direktor der Kunstmuseen Erfurt
Prof. Dr. Kai Uwe Schierz



AUSSTELLUNG

Konzeption Stefan Schiek
Organisation Kunstmuseen Erfurt [Galerie Waidpeicher/Kunsthalle Erfurt]

KATALOG

Herausgeber Susanne Knorr und Kai Uwe Schierz
im Auftrag der Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Erfurt, Kulturdirektion

Text Susanne Knorr

Gestaltung Susanne Putzmann

Fotos Tristan Vostry

Redaktion Susanne Knorr, Kai Uwe Schierz

Druck fehl Druck, Erfurt

Copyright 2020 VG Bild-Kunst Bonn, Künstler, Autorin, Fotograf, Herausgeber

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck (auch auszugsweise) nur nach ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeber.

DANK

Ein besonderer Dank den Förderern

SV Sparkassenversicherung

Kulturstiftung des Freistaats Thüringen



Der zweite Teil der Ausstellung wird vom 24. 7. bis 22. 8. 2020 bei EIGENHEIM Berlin gezeigt.

ISBN 978-3-942727-22-8

Abb. Cover: LOOKING UP VR #1, 2019, Glanzlack auf Aluminium
Cover innen: UNFOLD (Ausschnitt), 2017, Glanzlack auf Aluminium

